

► Tepe, Peter; Rauter, Jürgen; Semlow, Tanja:

Interpretationskonflikte am Beispiel von E. T. A. Hoffmanns »Der Sandmann«: Kognitive Hermeneutik in der praktischen Anwendung. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2009. – ISBN 978-3-8260-4094-8. 396 Seiten, € 39,80

(Bruno Roßbach, Seoul / Südkorea)

E. T. A. Hoffmanns *Sandmann* (1815/16) ist eine der faszinierendsten Erzählungen der deutschen Romantik. Auch in der Auslandsgermanistik spielt sie eine beachtliche Rolle. Stellvertretend für den asiatischen Raum bespricht die koreanische Germanistin Min-Suk Choe die »Vermittlung europäischer Kultur in Korea am Beispiel eines deutschen Romantikers: E. T. A. Hoffmann« (1993). Auch in Choes Arbeit spielt der *Sandmann* eine besondere Rolle.

Die Sekundärliteratur zu dieser Erzählung ist fast unüberschaubar geworden und umfasst inzwischen mehr als achtzig Titel. Der größere Teil dieser Arbeiten vermag jedoch nichts anderes, als den bestehenden Unklarheiten neue hinzuzufügen. Das Resultat: Wer diese Erzählung ohne Sekundärliteratur nicht versteht, der versteht sie auch mit ihr nicht. Angesichts dieser Lage versprechen Peter Tepe und seine Mitautoren Jürgen Rauter und Tanja Semlow, einen neuen Anfang zu setzen. Ausgangspunkt ihrer Überlegungen ist die These, dass fast alle heutigen Interpreten den *Sandmann* falsch lesen, nämlich psychologisch aufgeklärt, anstatt magisch-romantisch. Die Verfasser wissen ihre These gut zu belegen, erstens indem sie die Erzählung lückenlos kommentieren, und zweitens indem sie (auf einer ergänzenden CD) dreiundachtzig Titel der Sekundärliteratur auf deskriptive Ungenauigkeiten und Argumentationsschwächen hin überprüfen. Allein das quantitative Ausmaß dieser Untersuchung imponiert: Vierhundert Buchseiten und noch einmal über tausend Seiten auf der beiliegenden CD.

Die Besonderheit der Erzählung vom *Sandmann* beruht auf ihrer perspektivischen Mehrdeutigkeit. Sie ist auf schwankendem Grund erbaut. Drei Briefe leiten sie ein: Im ersten erzählt Nathanael, der Protagonist, von seinen Kindheitserlebnissen. Er wähnt sich von einem Dämon verfolgt, der ihn zu vernichten droht. Im zweiten Brief versucht Clara, seine Verlobte, ihn von diesem Glauben abzubringen; er bilde sich dies alles nur ein. Zur Begründung bringt sie psychologisch modern anmutende Argumente vor. Im dritten Brief schließt sich der Held ihren Argumenten an, wenn auch nur halbherzig.

Alsdann setzt der übergeordnete Erzähler ein und fährt mit der Erzählung fort. Dabei weicht er beharrlich der Frage aus, wer eigentlich Recht hat, Nathanael oder Clara? Durch eine virtuose Erzähltechnik gelingt es ihm sogar, diese Unsicherheit auf die Spitze zu treiben und bis zuletzt aufrecht zu erhalten.

Den aus dieser Sachlage folgenden »Interpretationskonflikt« gehen P. Tepe et al. auf die einzig richtige Art an: Sie fragen zunächst danach, welche Interpretati-

onsmöglichkeiten überhaupt in Frage kommen und spielen diese dann durch. Die erste Lesart geht davon aus, dass die gesamte Erzählung psychologisch zu verstehen sei. Damit wäre ein realistischer Rahmen gesetzt. Die zweite Lesart, die heute kein besonderes Ansehen genießt, beruht dagegen auf einem dämonologischen Konzept. Diese erzwingt die Annahme, dass sich hinter der sichtbaren Welt eine unsichtbare Welt verbirgt, die von wohlthätigen Wesen wie Engeln, Feen, Elfen und dergleichen bevölkert wird, aber auch von Teufeln und Dämonen. Zu dieser verborgenen Welt haben manche Menschen Zugang, andere dagegen nicht. In der Text-Welt des *Sandmann* ist Nathanael der einzige, der mit ihr in Berührung kommt, unglücklicherweise nur mit ihrer dämonischen Seite. Dritte Lesart: Es bleibt bis zuletzt unentscheidbar, ob der *Sandmann* realistisch oder magisch konzipiert ist. Quer zu diesen Lesarten steht eine allegorische Lesart, die davon ausgeht, dass der Oberflächentext eine Tiefenbedeutung birgt. Sigmund Freud lieferte das Paradigma für diese Art der Interpretation.

Für alle diese Möglichkeiten, die wiederum einige Varianten zulassen, liegen Interpretationen vor. Da diese indessen nicht alle gleichermaßen wahr sein können, bietet es sich an, sie zu einem Wettkampf antreten zu lassen und sie auf ihre jeweilige Erklärungsstärke hin zu überprüfen. Das Ergebnis ist verblüffend: Die magische oder »dämonologische« Deutung, die unpopulärste heutzutage, ist die plausibelste, denn alleine sie stimmt mit allen Textfakten überein. Zwar liegt tatsächlich eine Erzählstrategie vor, die Deutungsmöglichkeiten beständig offen hält, jedoch führt eine eindringliche und lückenlose Interpretation zu der Einsicht, dass eine realistisch-psychologische Lesart letztlich nicht aufgeht.

Mit etwas Verantwortungsgefühl dem Text gegenüber könnte man auf diese These allerdings auch ohne P. Tepe kommen, denn dass die beschränkte Clara, die nur glaubt, was sie sieht, unmöglich das Sprachrohr Hoffmanns oder seines textinternen Erzählers sein kann, versteht sich nahezu von selbst. Und was sich diejenigen dabei denken, die mit schwerem psychoanalytischen Geschütz auf diese Erzählung losgehen, bleibt ihr Geheimnis. »Projektiv-aneignend« nennt Tepe dieses Verfahren: Man projiziert zeitlich unpassende Theorien in den Text hinein und liest sie dann wieder aus ihm heraus. Damit das überhaupt funktioniert, müssen Teile der Erzählung überbetont, andere Teile, die nicht dazu passen, marginalisiert oder übergangen werden.

»Kognitiv« nennen die Autoren hingegen ein Verfahren, das sich dem Text und dem Überzeugungssystem seines Verfassers unterwirft, anstatt eigenen Interessen und Vorlieben nachzugehen. Vielleicht ist die jüngere Generation, die mit J. R. R. Tolkiens *Herr der Ringe* und J. K. Rowlings *Harry Potter* aufgewachsen ist, angesichts Hoffmann'scher Texte eher in der Lage, magische Hintergrundwelten gelten zu lassen.

Tepes Buch ist von besonderem Wert auch deshalb, weil es über den engen Rahmen der *Sandmann*-Forschung hinaus Einblicke in eine »kognitive Hermeneutik« gewährt, die das theoretische und methodologische Rüstzeug zu einer literarischen Textinterpretation überhaupt liefert.¹ Dieses Interpretationsverfahren orientiert sich am Überzeugungssystem des Autors und nicht an dem eigenen.²

Auch die entscheidende Frage, ob Interpretationen verifizierbar sind, wird einleuchtend erörtert: Verifizierbar sind sie nicht, aber falsifizierbar, und von zwei konkurrierenden Interpretationen ist immer die eine der anderen überlegen. Zwei sich widersprechende Interpretationen können nicht gleichermaßen wahr sein. Dem Sinn-Subjektivismus, der den Text lediglich als Projektionsfläche für eigene Interessen nutzt, wird eine begründete Absage erteilt.

Sollte sich die *Sandmann*-Interpretation von Tepe und seinen Mitautoren als widerstandsfest erweisen, so bedeutet dies keineswegs das Ende der *Sandmann*-Forschung, denn die Verfasser liefern mit ihrer gründlichen und scharfsinnigen Untersuchung ausdrücklich nur eine »Basisinterpretation«, in welcher ausschließlich der zu untersuchende Text eine Rolle spielt, nicht dagegen weitere Texte und Kontexte, in die man sich gerne flüchtet, wenn einem zum Text selbst nichts einfällt.

In einer anschließenden »Aufbauinterpretation« lässt sich das Untersuchungsobjekt alsdann an weitere Wissensbestände anschließen, an literarische und nichtliterarische, an zeitgenössische, frühere und spätere. Dieses Verfahren eröffnet alsdann einen unabschließbaren Prozess.

Fazit: Das Buch ist erfrischend klar geschrieben, der terminologische Ballast auf das Notwendigste reduziert. Der Obsession heutiger Philologen, einen historischen Text möglichst modern erscheinen zu lassen, wird eine Absage erteilt. Man wendet sich geduldig dem Text zu und vermeidet es, ihn eigenen Interessen zu unterwerfen. Den Lernenden sei dieses Buch empfohlen, den Lehrenden ebenso.

Anmerkungen

- 1 Grundlegend hierzu Tepe (2007). Denkbare Kritikpunkte zu diesem Entwurf haben keinen Einfluss auf die hier vorgestellte Basisinterpretation der *Sandmann*-Erzählung.
- 2 Die Unterscheidung zwischen dem textexternen Autor und dem textinternen Erzähler wird von den Verfassern konsequent beachtet.

Literatur

- Choe, Min-Suk: »Vermittlung europäischer Kultur in Korea am Beispiel eines deutschen Romantikers: E. T. A. Hoffmann«, *E. T. A. Hoffmann-Jahrbuch* 1 (1992/93), 209–222.
- Tepe, Peter: *Kognitive Hermeneutik. Textinterpretation ist als Erfahrungswissenschaft möglich*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2007.